

---

## 1. WER – Rollenverständnis

---

### *Wer spielt eine Rolle im Chor?*

Im Laufe der Jahre begegnete mir sehr viele Chorleiter und Chöre. Was ich dabei immer wieder beobachte sind gewisse Verhaltensmuster, die sich häufig wiederholen und immer wieder bestätigen. Bei den Chorleitern spielt dabei deren Naturell und Erfahrungshorizont eine große Rolle, bei den Chören kommt es mir fast schon so vor, als würde das „Geburtsdatum“, also die Gründung des Chores und sein Sternzeichen einen Einfluss auf den Charakter der Gruppe ausüben. Jedenfalls ist es meiner Meinung nach von großer Bedeutung, die Wesensart des Chorleiters und den Gruppencharakter des Chores so weit wie möglich aufeinander abzustimmen, um die Energien zu bündeln und für Musik nutzbar zu machen. Es ist bestimmt auch schon große Musik aus Chaos und innerem Kampf entstanden; ich kann mir aber nicht vorstellen, dass ein Chor oder ein Chorleiter eine solche Atmosphäre auf Dauer auszuhalten bereit sind.

Bei der Zusammenarbeit von Chor und Chorleiter handelt es sich um nichts weniger als um eine Beziehung, und die will gepflegt werden. So, wie wir unseren Lebenspartner wählen und die Beziehung zu ihm pflegen, um gemeinsam erfüllende Momente zu erleben, so können wir auch unseren musikalischen Partner wählen und die Beziehung zu ihm pflegen, um gemeinsam erfüllende Momente der Musik zu erleben.

---

## 1.1. Der Chorleiter

---

Einen Chor kann man auf vielerlei Arten führen. Dabei ist Eines besonders wichtig: Authentizität. Das bedeutet, dass das, was ich von mir gebe und nach außen hin zeige, auch meiner inneren Welt und Überzeugung entspricht. Immer, wenn ich versuche, etwas zu sein, was ich nicht bin, immer wenn ich versuche, einer (manchmal sogar nur angenommenen) Erwartungshaltung zu entsprechen, verliere ich an Glaubwürdigkeit. Eine weit verbreitete Einstellung ist, sich auf die Suche zu machen nach dem, was die Leute von einem haben wollen. Dazu gehört z.B. auch, jeden Hinweis, den man nach einem Auftritt bekommen hat, umsetzen zu wollen. Das führt dazu, dass man sich verzettelt und ganz aus dem Auge verliert, was man selbst für gut hält, möchte und kann. Egal, was ich tue, es wird immer jemanden geben, der eine andere Vorstellung davon hat. Man kann sein Ei aber nicht nur auf eine Weise essen – es gibt keine beste Zubereitung, es gibt nur unterschiedliche Zubereitungen und entscheidend ist, wie es mir am besten schmeckt und wie ich es am besten vertragen kann. Ab dem Moment, an dem ich beginne, mir und meinen Fähigkeiten treu zu sein, ziehe ich die Menschen an, die genau das haben wollen, was ich anzubieten habe. So entstehen Erwartungshaltungen, die ich auch erfüllen kann. Erwartungshaltungen, die nicht erfüllt werden, erzeugen Enttäuschung. Man hat sich getäuscht und wird eines Besseren belehrt. Wie sich Enttäuschung anfühlt, brauche ich niemandem zu erklären. Wie sich Erwartungen bestätigen, ist nun klar. Authentisches Handeln, bei sich sein und seine Fähigkeiten bewusst nutzen sind die Grundvoraussetzungen dafür, dass man selbst und auch andere eine Befriedigung aus dem Erlebten ziehen können. Um authentisch und echt, also ganz man selbst zu sein, ist es hilfreich, sich immer wieder zu hinterfragen, sich immer wieder neu über sich selbst klar zu werden, denn die Umstände, unter denen man seine Aufgaben zu erfüllen hat, bleiben ja selten ein Leben lang gleich. Ganz nebenbei lernt man auch sein Leben lang und entwickelt sich dadurch weiter. Das Beständigste ist und bleibt die Veränderung.

Sind wir immer noch beim Chorleiten? Ja, denn auch hier gilt, was in Beruf und Familie und immer, wenn Beziehungen im Spiel sind, sich seit langem als beziehungsweise bewährt hat: Empathie im Umgang miteinander und Kongruenz im Ausdruck. Was das bedeutet? Wenn ich die Gefühle meines Gegenübers, ohne sie in Zweifel zu ziehen, respektvoll anerkenne, und wenn ich bereit bin, mich wohlwollend in ihn hineinzufühlen, dann handle ich empathisch. Zeige ich dann im Gespräch auch noch Klang, Gesten und Mimik, die meinen Worten entsprechen, teile ich mich kongruent mit.<sup>1</sup> Das Ergebnis einer authentischen, empathischen und kongruenten Haltung sind Verständnis, Eindeutigkeit, Klarheit und Sicherheit. Für die Chorarbeit bedeutet das: effizienteres Arbeiten, besserer Klang, mehr Harmonie, mehr Musik.

## **Welche Chorleiterrollen kommen häufig vor?**

### **Der Chef**

gibt souverän den Ton an (sic!), hat den Überblick und eine natürliche Autorität. Er ist in der Lage, Entscheidungen zu treffen und handelt aktiv. Eine seiner Stärken ist das Delegieren von Aufgaben. Seine Aussagen sind klar und seine Menschenkenntnis hilft ihm bei der Berücksichtigung der Bedürfnisse seiner Chorsänger. Er ist souverän in seinem Themengebiet oder hat jemanden zur Seite, der es ist. Der Chef ist der Chor oder anders ausgedrückt, er identifiziert sich mit ihm, er steht für ihn ein und verteidigt ihn, trifft aber auch unbeliebte Entscheidungen (für den Chor), wenn es seiner Meinung nach nötig ist. Er kann auch jeder andere Chor ‚sein‘. Er führt seinen Chor wie ein Unternehmen. Es läuft rund und trägt Früchte.

### **Der Gleichberechtigte**

empfindet sich mit seinen Chorsängern auf gleicher Ebene. Es ist ihm wichtig, dass alle die gleichen Rechte und Pflichten haben, dass alle dieselben Chancen bekommen (z.B. ein Solo zu singen oder in der ersten Reihe zu stehen). Er kennt seine Fähigkeiten, schätzt sie im Verhältnis zu denen anderer aber gerne ein wenig unter Wert ein, denn er möchte sich auf keinen Fall über Wert darstellen. Seine Aussagen werfen oft Fragen auf, da sie eher offen formuliert sind, um niemandem auf die Füße zu treten. Jeder soll berücksichtigt werden und jede Meinung wird gehört. Der Gleichberechtigte ist Teil des Chores und offen für Entscheidungen, die aus dem Chor kommen. Er ist geschickt darin, alle Ressourcen des gesamten Chores einzusetzen. Stabilität und gleichbleibende Qualität sind sein Potenzial.

### **Der Helfer**

dient einer Sache – der Musik, dem Chor, seiner Aufgabe (z.B. eine Botschaft vermitteln im Gospelchor, den Gottesdienst gestalten, die Menschen unterhalten, einspringen in der Not ...). Er investiert sehr viel Energie und verschleiert manchmal sogar, wie viel er hineinsteckt, um zu dem gewünschten Ergebnis zu kommen – Hauptsache, es gelingt. Nur wenn er sich angegriffen fühlt in seiner Rolle, bringt er die geleisteten Dienste zu seiner Verteidigung ins Spiel. Sein Pech ist nur, dass niemand so großes Engagement von ihm verlangt hat – schon gar nicht ohne Gegenleistung. Seine Leidenschaft ist groß und er ist nahezu beschämt, wenn seine Erfolge gewürdigt werden – allerdings empfindet er diese Würdigung als absolut berechtigt. Er würde sie nur niemals einfordern. Der Helfer tut alles für den Chor, was verlangt wird und was er für nötig erachtet. Einen treueren und zuverlässigeren Chorleiter findet man nicht. Seine Stärke ist das Möglichen machen. Er gibt niemals auf. Durch ihn ‚überleben‘ Chöre. Der Helfer gibt für den Chor alles, erst recht, wenn er in seiner hingebungsvollen Art geachtet wird. Er führt seinen Chor zu Achtungserfolgen.

### **Der Entertainer**

ist ein guter (Selbst-)Darsteller. Er ist in der Lage, verschiedene Szenarien lebendig werden zu lassen, er beherrscht die Show. Seine Chorproben und Moderationen sind unterhaltsam und amüsant, manchmal auch ernst und ergreifend. Er hat sehr klare Vorstellungen und setzt alles daran, sie umzusetzen. Er geht spielerisch an seine Aufgaben heran und scheut auch keine Blamage, wodurch er ihr bereits entgeht. Ein anderer macht dasselbe und versinkt im Boden, er überspielt den Moment und gewinnt dabei sogar noch. Seine Lebendigkeit und Energie wirken anziehend, sein Optimismus steckt an. Das Potenzial liegt darin, die One-Man-Show zu erweitern, indem er die Scheinwerfer und die Performance auf den ganzen Chor ausdehnt. Der Entertainer bringt mit seinem Chor Glanz auf die Bühne. Emotionalität ist seine Stärke.

### **Der Pädagoge**

legt sehr viel Wert auf Entwicklung. Was in einem Chor steckt, wird er herausholen. Seine Chorsänger sind gefordert, bis an ihre Grenzen zu gehen und erleben dabei, dass es möglich ist, sie zu überschreiten. Wenn der Anspruch immer über der Unterforderung bleibt, wenn er nur verlangt, was er selbst zu geben bereit ist, wenn er die Überforderung erkennt und darunter bleibt, dann nimmt der Chor die Herausforderung an und lernt. Wenn beim Lernen zwar ein zukünftiges Können angestrebt, der aktuelle Entwicklungsstand jedoch bereits als wertvoll empfunden wird, macht das Lernen (und Lehren) sogar Spaß. Der Pädagoge bringt dem Chor bei, aus eigenem Können heraus Musik zu machen. Zusammen wachsen sie über sich hinaus.

### **Der Künstler**

braucht keinen Chor, um Musik zu machen. Er ist selbst Musik. Wenn er einen Chor leitet, dann sind diese singenden Menschen sein Instrument, das er zum Klingen bringt. Musik ist sein Ziel, dem er alles andere gerne unterordnet. Dabei übersieht er leicht Bedürfnisse und Notwendigkeiten. Ohne Bühne fehlt ihm etwas – was nicht heißt, dass er gegen Auftrittsnervosität immun wäre. Das Podium hilft ihm, in die richtige Spannkraft zu kommen. Er braucht ein gutes Instrument, sonst ist er schnell unglücklich, weil es eines besonderen Könnens bedarf, auch auf einem einfachen oder gar schlechten Instrument gute Musik zu machen. Hat er das passende Instrument gefunden, erschafft der Künstler verzaubernde Momente von großer Kraft und Schönheit.